

Mach mich gesund

[Bya x Ren]

Von Fujouri

Kapitel 3: Atemlos

Sowas von überarbeitet! Ich kann Lemon mittlerweile eh nicht mehr ausstehen, das senkt, je intensiver es beschrieben wird, jegliches Niveau einer Fanfic, ganz egal, wie schön es auch immer beschrieben sein mag. Deshalb habe ich es jetzt nur noch angedeutet statt ausgeführt.

„Renji.“

...

„Jetzt wach schon auf.“

Renji öffnete die Augen und blinzelte benommen. In seiner Schlaftrunkenheit registrierte er nur langsam, dass gerade mit ihm gesprochen wurde.

„...sind Sie es... Taichou?“

Stille trat in den Raum. Als Renji nach einigen Wimpernschlägen noch immer keine Antwort bekam, war er beinahe der Annahme, er hätte nur halluziniert. Doch noch bevor er die Chance dazu bekam, das Ganze als eine gedankliche Utopie abzustempeln, vernahm er wieder die tiefe Stimme, die in seinen Ohren einen euphonischen Hall hinterließ.

„Hatte ich dir nicht gesagt, du sollst wach sein, wenn ich komme?“

Erst jetzt wandte er den Blick von der Decke ab und fokussierte ihn auf das porzellangleichende Gesicht.

„Ja, ich weiß... tut mir Leid“, brachte er mit schwacher Stimme hervor, und jetzt, als der Fukutaichou ihn so schuldbewusst ansah, konnte Byakuya an dessen Gesicht ablesen, dass er noch immer starkes Fieber hatte. Nach kurzem Zögern schritt er auf den anderen zu, blieb zunächst vor ihm stehen, kniete sich dann aber vor seinen Futon und sah ihn auf eine Weise an, die Renji weder vertraut noch sonderlich behaglich vorkam.

Was war das plötzlich für ein Ausdruck? Wo war auf einmal der herablassende Blick, mit dem Byakuyas Gesichtszüge sonst immer gezeichnet waren? Wo die Kälte, wo die

Gleichgültigkeit? Stattdessen war aus dem dunklen Augenpaar eine - wenn auch nur bedingt zum Vorschein kommende - Besorgnis herauszulesen. Besorgnis um... Renji? Langsam wurde sein Taichou ihm immer unheimlicher. Bereits gestern hatte er sich ungewohnt zuvorkommend und seinen Verhältnissen entsprechend freundlich benommen, doch war er zumindest seinem üblich eisigen Blick treu geblieben. Aber jetzt?

All die Fragen, die wie kleine Stromschläge in seinen Kopf schossen, bereiteten Renji noch mehr Kopfschmerzen, als er ohnehin schon hatte. Doch als er seine Augen schloss, um so den Blicken seines Vorgesetzten auszuweichen, spürte er eine große warme Hand, die mit ihren schmalen Fingern unter die Haarsträhnen, welche ihm im Gesicht lagen, hindurch auf seine mit kleinen Schweißperlen bespickte Stirn glitt und auf dieser liegen blieb.

Sofort öffnete er die Augen und sah in die Byakuyas, die mittlerweile wieder ihre vertraute Ausdruckslosigkeit angenommen hatten.

„Taichou... was-“

„Anscheinend ist dein Fieber doch höher, als ich zuvor angenommen hatte... und ich dachte schon, du würdest simulieren, um dich vor deiner Arbeit zu drücken“, sprach Byakuya monoton, doch ließ er seine Hand weiterhin auf der Stirn seines Vizekommandanten ruhen. Als dieser spürte, wie ein Teil der Hitze von seiner Stirn langsam in seine Wangen übergang, wandte er den Blick schnell ab.

„Sowas... würde ich niemals tun“, entgegnete er, darum bemüht, sich die Nervosität, welche sich immer mehr in ihm breitmachte, nicht anmerken zu lassen. Doch diese zärtliche Geste und der besorgte Blick, der Renji bereits vorhin aufgefallen war, veranlassten ihn letztlich dazu, Fragen zu stellen, mit denen er sich schon so oft beschäftigt, er sich jedoch nie dazu überwunden hatte, sie über die Lippen zu bringen.

„Bestimmt halten Sie mich für einen Versager...“

Byakuya nahm die Aussage mit einem erstaunten Blick auf. Während er die Hand von Renjis Stirn nahm, fragte er:

„Was führt dich zu dieser Annahme?“

„Was wohl...“, setzte Renji an, „Schon seit drei Tagen lieg ich hier tatenlos rum, flachgelegt von 'ner stinknormalen Grippe, lass mich total gehen und vegetiere hier langsam aber sicher vor mich hin. Und sowas nennt sich Shinigami... Als Sie vorgestern zu mir gesagt hatten, das sei eine Schande, hatten Sie Recht... Ich bin eine Schande für Ihre Division...“

Byakuya musste kurz überlegen, doch dann fiel es ihm wieder ein. Etwas Derartiges hatte er tatsächlich gesagt. Aber ehe er darauf eine Antwort geben konnte, hatte der andere auch schon weitergesprochen:

„Immer sehen Sie mich mit *diesen* Augen an... alleine das... ist doch schon Beweis genug, dass Sie mich...“ Renji verschluckte das letzte Wort beinahe, riss sich dann aber zusammen und artikulierte es schließlich: „-hassen.“

Je mehr er sich in seine Worte hinein vertieft hatte, desto verwunderter war er darüber, was er gerade von sich gegeben hatte. Nun hatte er dem Kommandanten der sechsten Division doch tatsächlich seine gesamten Gedanken, Ängste und Gefühle, die ihn schon seit so langer Zeit geplagt hatten, preisgegeben. Ausgerechnet *ihm*, der es wohl am wenigsten verstehen würde. Doch auch gerade *ihm*, an den diese Worte letztendlich gerichtet waren.

Damit hatte er nun nicht nur sich, sondern auch Byakuya - wenn auch nur kurz - aus dem Konzept gebracht. Schweigend kniete das Oberhaupt vorm Futon, in dem Renji

lag, doch als er das Gesagte in seinem Kopf verarbeitet hatte, brach er die Stille im Raum:

„Und wie... soll ich dich dann ansehen, wenn nicht so, wie ich es sonst tue?“

Eigentlich eine Frage, die sich leicht beantworten ließ. Renji brachte allerdings nicht den Mut auf, Gedachtes zu entgegnen.

„Ach... ist egal, vergessen Sie's einfach!“, wehrte er stattdessen ab, womit sich Byakuya natürlich nicht zufrieden gab.

„Renji.“

Bei dem fordernden, aber eindringlichen Ton, den Byakuya anschlug, fühlte sich Renji regelrecht dazu befiehlt, sich seinem Taichou zuzuwenden. Gerade bereitete er sich in Gedanken auf das kühle Augenpaar vor, in das er ein weiteres der unzähligen Male starren musste, aber zu seinem Erstaunen widerlegte sich die These auf eine derart offensive Weise, wie Renji sie sich nicht einmal hätte erträumen lassen. Byakuya hatte sich mit seinem Gesicht nach unten gebeugt, nach unten, näher an Renji, und dessen Augen blieb nichts anderes erspart, als sich erschrocken zu weiten.

Renji wusste nicht mehr, wo vorne und hinten war. Noch nie war sein Taichou ihm so nahe gewesen. So nahe, dass er seinen heißen Atem vernehmen, seinen Duft einatmen, und... seine weichen Lippen auf den seinen spüren konnte.

Moment.

Seine Lippen?

Zwei Irden, getränkt in Wärme, vernachlässigt von Abschätzung und Leere. Mehr wahrzunehmen, vermochte Renji nicht, doch das spielte keine Rolle. Augen, die auf verschiedenste Weise intensiver nicht hätten sein können, reichten völlig aus, um die kürzesten Momente im Leben zugleich zu den schönsten zu machen.

Renji fasste nicht, was geschah. Geschehen war. Das Lippenpaar, der Moment, zog sich zurück, so glaubte er.

„Möchtest du *so* angesehen werden, Renji?“

Ein wohliges Kribbeln durchfuhr seinen gesamten Körper, als Byakuya seinen Namen mit rausanfter Stimme im Raum zerfließen ließ. Renji hörte sein eigenes Herz lauter denn je schlagen. Das Pochen drückte auf das Trommelfell, und ihm war sofort klar, dass seine Kopfschmerzen nichts damit zu tun hatten. Wie in Trance antwortete er mit einem schwächlichen Nicken auf die Frage. Artikulation gelang ihm erst wieder, nachdem er sich einigermaßen gesammelt hatte:

„Aber... Taichou, ich... warum tun Sie das...? Ich dachte, Sie-“ Er stockte. Rang um Worte. „-hassen mich...“

„Du bist tatsächlich ein Schwachkopf“, bestätigte Byakuya sich selbst, als sei es schon seit Jahren eine von ihm selbst aufgestellte Hypothese, „Mit keiner Silbe habe ich je erwähnt, dass ich dich hasse. Das hast du dir selbst zusammengespinnen.“

Wahrheit strömte aus Byakuyas Worten, kaum vorstellbarer als spürbar, und ehe Renji sich besagter Vorstellung bemächtigen konnte, hatte sich etwas anderes Spürbares zwischen Verstand und Verlangen gedrängt - sein Taichou. Mit Leib und Seele, und das nicht gerade im metaphorischen Sinne.

Ein Hauch von Fürsorge umspielte Renjis Mund, verhinderte Protest, verschlang Begierde. Seidenes Haar kitzelte den Nacken, verschleierte klares Gedankengut. Schmale Finger ertasteten ihre persönliche Main Road, die sich als schwarze Körperkunst preisgab, wenn man den Yukata ein Stück von den Schultern zu streifen wagte. Renji spannte seinen Körper an und ließ sich durch das Tor mit der Aufschrift

-*Hoffnung*- fallen, das Byakuya mit einem simplen Kuss geöffnet hatte. Den Schlüssel dazu hatte Renji schon immer bei sich getragen, aber erst jetzt den Mut aufbringen können, ihn seinem Taichou auszuhändigen. Die Belohnung dafür schmeckte köstlich.

Renji verdrehte die Augen genießend und nahm all die Küsse, die allein der Halsbeuge galten, in sich auf, als wäre es der letzte Tag, den er zusammen mit dieser einen ganz bestimmten Person verbringen würde. In Wahrheit würde es noch viele weitere Tage geben, aber die Angst, das Ende fände sich schneller, als der Anfang es tat, trug nur noch mehr zu jeglichem Verlangen bei.

„Ich möchte *so* von dir angesehen werden.“

Der Glanz in Renjis Augen spiegelte Wollust wider, als er Byakuyas Worte mit purer Gedankenkraft inhalierte - ein Medikament gegen Abstinenz, eine Droge, wenn man es als solche bezeichnen wollte. Ein Gegenmittel gab es nicht. Sollte es nicht geben.

Er hob sein Becken und Byakuya versank darin.

...und dann folgte die Überdosis.

Platz für die Fähigkeit, Realität als die solche wahrzunehmen, wurde nur zeitweilig geschaffen. Als Renji die Augen öffnete, sah er sich auf den Futon gedrückt und seine Arme um den Hals seines Kommandanten geschlungen. Er hörte sich stoßweise atmen, roch zwei von Hedonismus beflügelte, sich aneinander reibende Organismen, schmeckte den Exzess förmlich auf der Zunge, spürte mehr als nur den Schweiß entlang seiner Schläfen rinnen.

„Taichou...“

Ein einziges Wort ergoss sich abermals in einem Schwall, dessen Strömung alles mit sich riss - Vernunft, Anspannung, Ängste, *Kopfkrieg*. Das Atmen fiel schwer. Das Fallenlassen war hürdenlos. Er würde ihn auffangen, *wie so oft*, gestand Renji sich ein.

...und die Zeit schmolz dahin und ließ den Augenblick zurück.

Die schönsten Momente im Leben sind zugleich die, in denen man die Luft anhält.
Ihm stockte der Atem.

Die Lider flatterten benommen, bis Renji seine Augen vollends öffnete und den Moment mit einem mentalen Schnappschuss festhielt. Byakuya lag neben ihm und lange Haarsträhnen umspannen die Anmut im blassen Antlitz. Das Atmen fiel jetzt leichter als zuvor. Renji holte tief Luft und inhalierte die Gegenwart. Sie brannte in der Kehle; der Hals war trocken. Er schloss die Augen und schlief neben seinem Vorgesetzten ein, der ihm dabei zugekommen war.

Die Schmerzen in Kopf und Gliedern zerrannen im Gegenstrom der Vergangenheit. Und vielleicht lag das Heilmittel nur unbedeutende Zentimeter von Renji entfernt.

Noch ein Atemzug.

Er fühlte sich unsagbar gut an.